Edy Riesen

Ein (unfreiwilliger) Leibarzt und ein Engel namens Gloria

Haben Sie die Geschichte auch schon gehört vom Psychiater, der auf die andere Strassenseite kreuzt, um seinen Klienten nicht «privat» zu begegnen, oder ungehalten reagiert, wenn ihm ein Patient im Stadttheater zu nahe kommt? So schlimm ist es bei mir nicht, aber auch ich muss gelegentlich wieder eine Lektion lernen.

Signore E. kam vor vielen Jahren aus einem im Winter nebelverhangenen, im Sommer in der Hitze verglühenden Ort in der Poebene. Er wohnte früher bei uns im Dorf und kannte darum viele Kollegen aus der Männerriege, neben seinem FC Rossoneri und seinem Betrieb sein Ein und Alles. Auch nach seinem Wegzug in ein anderes Dorf arbeitete er weiter als Metallbauer im gleichen Betrieb unweit der Praxis.

Er hatte vor weit über 20 Jahren noch die grosse Stahlkonstruktion für den Balkon an unserem Haus (eine für vier Familien umgebaute Uhrenfabrik) montiert und mir später gezeigt, wie ich den Unterbau für ein selbstentworfenes Sofa zu schweissen hatte.

Schon früh gab er zu verstehen, dass er mich zu meinem Leibarzt ernannt hat, was ich – wie ich gestehen muss – nicht in jedem Falle schätze. 1994 musste er sich einen über 3 kg schweren Tumor im Abdomen entfernen lassen, einen dieser unerbittlich rezidivierenden, keine Metastasen bildenden mesenchymalen Tumoren, die auf lange Sicht den Träger umbringen. In den vielen Jahren mit «ups and downs» und mehreren grossen Operationen schuf er sich einen kleinen Hofstaat auf der Chirurgie des Kantonsspitals, der von den Reinigungsfrauen über die Schwestern und Assistenten bis zum Chefarzt ging. Man konnte sich schon auch mal über seinen inflationären Umgang mit «Schätzelis» usw. ärgern, aber seine Gefühle waren echt. Es kam, wie es kommen musste, die Abstände zwischen den Operationen wurden kürzer, und schliesslich mussten die Chirurgen das Handtuch werfen.

Er machte mit seinen über 70 Jahren immer noch kleine Transporte für seinen Betrieb. Er kam nun oft vorbei, um sein Leid zu teilen. Dabei wurde er immer echter, immer mehr er selber. Alles Getue fiel ab von ihm, und aus seinem vom Krebs gezeichneten Gesicht schauten einen zwei dunkle, grosse Augen an. Immer mehr drehte sich das Gespräch um Details der Krankheit. Die grossen Schachzüge waren gespielt, der König schachmatt, und sein Gegenspieler brauchte nur noch das entscheidende Wort auszusprechen. Dank der italienischen Kochkünste seiner Partnerin blieb er noch etwas bei Kräften. Schmerzen habe er keine, aber leider sei sein «Smack» nicht mehr so wie früher, darum könne er das wunderbare Essen seiner Gloria nicht mehr so richtig geniessen. Besucher waren offenbar immer im Haus und gaben sich an manchen Tagen die Türfalle in die Hand. Mit Verwunderung registrierte ich, wie ich vor langer Zeit strategisch in die Entourage von E. eingeplant wurde und wie clever sich der Patient seine Umgebung organisierte. Ob er das berechnend tat? Ich glaube nicht. Jedenfalls fielen mir die Besuche bei ihm nie mehr schwer.

Einen noch grösseren Eindruck machte mir aber die Dame des Hauses, die ich hier Gloria nenne. Sie war für den armen E. ein Segen. Ich halte nicht viel von diesen Geschichten von Engeln in Menschengestalt, aber was diese kleine, warmherzige Signora leistete, verdiente grössten Respekt und war engelgleich. Ich habe grosse Zweifel, ob es E. heute im Himmel besser hat als in der blankgeputzten Wohnung, wo es immer nach Frischgebackenem roch und wo bis in die letzte Woche seines Lebens italienisch-schweizerische Vollkost schön angerichtet auf gedecktem Tisch serviert wurde. Nein, nichts konnte das Leben zurückzaubern und den «Smack» von E., aber wer hatte es besser unter diesen Umständen? Ab und zu kam meine Frau mit wie auf einen Besuch zu Bekannten, und es war wirklich so, wie E. es schon früher lautstark verkündete: «Miini Dokter is nitt numme miini Dokter, är is au miini Fründ!»

An Weihnachten, Monate nach seinem Tod, brachten wir Gloria ein kleines Sträusschen und zollten ihr damit noch einmal unsere grosse Anerkennung. Man ahnt es schon. Sie hat uns ganz klar in den Schatten gestellt mit einem Gegengeschenk in Form eines grossen, wunderbaren Cakes. Ach, gegen Engel hat man keine Chance.

Korrespondenz:
Dr. med. Edy Riesen
Facharzt für Allgemeinmedizin FMH
Hauptstrasse 79
4417 Ziefen
edy.riesen[at]hin.ch